

NACHGEFRAGT

«Ich bin für die Einführung der Frauenquote»



Mit Emilie Schuler* sprach Christoph Clavadetscher

Frau Schuler, sind genügend Frauen in führenden Positionen vertreten? Im Kanton Schwyz? Ganz klar nein – weder in der Politik noch in der Wirtschaft.

Wieso überhaupt nicht?

Das ist eine gute Frage. Es ist bis heute noch nicht überall selbstverständlich, dass auch Frauen Kaderpositionen innehaben können.

Das kann doch nicht der einzige Grund sein.

Natürlich spielen da viele Faktoren eine Rolle. Etwa auch, dass die Rahmenbedingungen im Kanton Schwyz nicht sonderlich familienfreundlich sind. In der Regel sind Kaderpositionen 100-Prozent-Stellen. Hat eine Frau Familie, kann sie kaum solch eine Stelle antreten, weil es bei uns schlicht und einfach zu wenig Kindertagesstätten und dergleichen gibt.

Trifft die Frauen selbst keine Schuld? Trauen sie sich vielleicht zu wenig zu?

Ohne pauschalisieren zu wollen, ist es schon so, dass Frauen selbstkritischer sind als Männer. Männer gehen Herausforderungen unbeschwerter an, machen einfach. Manchmal überschätzen sie sich auch, gerade in Führungspositionen. Diese Erfahrung habe ich schon oft gemacht.

Ist es wirklich so schlimm? Ist die Gleichstellung von Mann und Frau nicht auf einem guten Weg?

Vielleicht. Sie ist aber sicherlich noch nicht erreicht. Es geht einfach zu langsam, wir müssen immer noch für alles kämpfen, vor allem im Kanton Schwyz. Diesen Eindruck habe zumindest ich. Klar ist vieles besser als noch vor 20 Jahren, die Gleichberechtigung sollte mittlerweile aber selbstverständlich sein.

Welchen Tipp geben Sie den Schwyzer Frauen?

Jede soll den Mut haben, ihr Ding durchzuziehen. Die Frauen sollen sich getrauen, hinzustehen und Ämter und Führungsaufgaben wahrzunehmen. Die Frau soll nicht nur ihren Mann in solchen Sachen unterstützen, sondern auch sich selber diese Verantwortung zutrauen. Jeder Mensch, ob Frau oder Mann, ist der Schmied seines eigenen Glücks.

Braucht Schwyz somit eine Frauenquote?

Grundsätzlich ist eine Quote nicht optimal. Solange es aber nicht selbstverständlich ist, dass Frauen Führungspositionen übernehmen, bin ich für die Einführung der Frauenquote. Natürlich muss die Frau fachlich mindestens genauso gut sein wie ihre männlichen Konkurrenten. Da habe ich aber keine Angst, es gibt genügend qualifizierte Frauen da draussen. Das sind ja auch Ressourcen, die brachliegen.

* Emilie Schuler, Goldau, ist Co-Präsidentin des Frauennetzes Kanton Schwyz.

Frauenquote ohne Chance

Dass eine Frauenquote im Kanton Schwyz mit politischen Mitteln durchgesetzt wird, ist mehr als unwahrscheinlich. Wirtschaftsvertreter und die Regierung lehnen dies kategorisch ab.

Von Christoph Clavadetscher

Kanton. – Die Stadt Bern führt die Frauenquote ein (siehe Box). In den Kantonen Zürich und Basel-Stadt gibt es ebenfalls Bestrebungen, den Frauenanteil in den Kaderpositionen der Verwaltungen zu regeln. Und im Kanton Schwyz? «Das ist kein Thema», sagte Landammann Walter Stählin auf Anfrage des «Boten» deutlich. Zwar sei in der Regierung im Zusammenhang mit Vorstössen in diese Richtung schon darüber diskutiert worden, doch «eine Quote wäre völlig der falsche Ansatz».

Dass Frauen aber gerade in den Chefesseln der kantonalen Verwaltung untervertreten sind, zeigen die aktuellen Zahlen: 88 Prozent der Kaderstellen sind mit Männern bestückt. Die Zahlen des oberen Kaders (86 Prozent Männer) sehen nur unwesentlich anders aus. Die Quote bei allen Angestellten ist hingegen fast ausgeglichen (44 Prozent Frauen, 46 Prozent Männer).

Frauen verzichten oft

«Frauen sind uns sehr willkommen», betont Stählin, «sie sollten auch mehr vertreten sein.» Der Kanton achte auf eine ausgewogene Gremienzusammensetzung. Doch sei dies nicht immer so einfach. «Gerade was Kaderstellen anbelangt, stellen sich Frauen oft nicht zur Verfügung», weiss Stählin. Dies habe sicher auch damit zu tun, dass viele Frauen nur Teilzeit arbeiten und deswegen Führungspositionen, welche in der Regel ein 100-Prozent-Pensum ausmachen, ablehnen. «Grundsätzlich hätten wir gerne mehr Frauen im Kader, dies aber mit



Die Veränderung tritt nur langsam ein: Nach wie vor sind Frauen in Führungspositionen im Vergleich mit ihren männlichen Kollegen untervertreten. Bild Keystone

Bern führt Frauenquote ein

Bern. – Mindestens 35 Prozent der Führungspositionen in der Berner Stadtverwaltung sollen in Zukunft von Frauen besetzt sein: Dies will das Berner Stadtparlament. Eine überparteiliche Frauengruppe von Stadträtinnen aus fast allen Parteien hat eine Motion durchgebracht, die verlangt, dass 35 Prozent der Kaderstellen in der Stadtverwaltung und in den öffentlich-rechtlichen Anstalten der Stadt von Frauen besetzt sein müssen. Heute beträgt der Frauenan-

teil in den Führungspositionen der Stadtverwaltung knapp 26 Prozent. Die Stadtregierung ist nun verpflichtet, dem Parlament Vorschläge zu unterbreiten, wie mehr Frauen an die Spitze gelangen können.

Mit diesem Entscheid wurde auf nationaler Ebene die Diskussion um die Frauenquote neu lanciert. Zudem könnte er Vorbildcharakter haben. Auch in Basel-Stadt wurde eine Frauenquote beschlossen, und in Zürich ist ein Vorstoss geplant. (sda/cc)

einer Quote zu steuern, ist völlig der falsche Ansatz.»

Auch Wirtschaft gegen Frauenquote

«Es ist unbestritten, dass der Anteil der Frauen, die sich engagieren wollen und können, immer noch zu tief ist», führt Ruedi Reichmuth, Präsident des Handels- und Industrievereins des Kantons Schwyz, aus, «eine Quote wäre aber wohl der falsche Ansatz.» Zudem dürfe man nicht vergessen, dass in den KMUs sehr oft die Frauen die grossen Stützen seien.

Vorbildlich ist die Victorinox. Das Topkader besteht dort zu 25 Prozent aus Frauen. Deshalb sei eine Frauenquote noch nie ein Thema gewesen.

FDP-Frauen beweisen das Gegenteil

Die FDP Frauen Schweiz setzen sich für eine Quotenregelung in der Verwaltung und eine befristete in den Firmenkadern ein. Die FDP-Frauen im Kanton Schwyz finden dies überholt: «Das Geschlecht ist doch kein Thema mehr.»

Kanton. – Die Forderungen nach Frauenquoten war bisher eher eine Sache der linken Parteiprogramme. Darum hat die kürzliche Stellungnahme der FDP Frauen Schweiz auch für erhebliches Aufsehen gesorgt. Mit Kampagnen wie «nicht-mehr-oben-ohne» oder «Roter Teppich» haben sie Frauenquoten als Zielvorgaben für die öffentlichen Verwaltungen und temporär für die Verwaltungsräte börsenkotierter Unternehmen verlangt.

Gender ist kein Thema mehr

Diese Forderungen haben sogar dazu geführt, dass die letzte «Arena» des Schweizer Fernsehens sich mit dieser Thematik befasst hat und dass im Kanton Schwyz nun die FDP-Frauen reagiert haben. Denn sie beweisen so ziemlich das Gegenteil. Die kantonale FDP stellt aktuell mit Petra Steimen, Wollerau, eine Regierungsrätin, mit Petra Gössi, Küssnacht, eine Nationalrätin, mit Kantonsrätin Sibylle Ochsner, Galgenen, die FDP-Fraktionschefin und mit Kantonsrätin Doris Kälin, Einsiedeln, eine Gewerbepräsidentin. Zudem sitzt sie im Vorstand des kantonalen Baumeisterversands, einer typischen Männerdomäne.

Darum ärgern sich die vier Schwyzer FDP-Frauen auch über den unvermittelten Anlauf in Richtung Frauen-

quote, auch wenn sie das nicht so sagen. Sibylle Ochsner erklärte diplomatischer: «Das ist doch kein Thema mehr, die Geschlechtszugehörigkeit spielt bei uns überhaupt keine Rolle mehr.» Damit meint Ochsner die politische Arbeit im Kanton, in der Fraktion und der Partei. Wenn Mandate zu besetzen seien, dann schaue man auf die Qualifikation sowie die Ressourcen und sonst nichts. Nationalrätin Petra Gössi sieht dies auch auf nationaler Ebene so. Die Sicherheitspolitische Kommission des Nationalrats werde beispielsweise derzeit von einer Frau geleitet.

Damit Frauen sich öffentlich enga-

gieren können, müsse man eher an den Rahmenbedingungen arbeiten, erklärten alle vier. Gössi: «Die Voraussetzungen müssen stimmen», betont sie, dass zum Beispiel die Betreuung der Kinder geregelt werden kann oder die Arbeitgeber mitspielen. Aber auch das sei eine Herausforderung für Männer wie Frauen, wenn ein Arbeitgeber die erforderliche Zeit nicht mehr zur Verfügung stellen oder Teilzeitmandate nicht gewähren wolle.

Alle vier Frauen sind auch gleicher Meinung, was die Vertretung von Frauen in den Wirtschaftskadern angeht. Dort seien die Frauen tatsächlich noch untervertreten. «Mit einer Quo-

te löst man dies aber nicht», sagt Regierungsrätin Steimen. Sie möchte hier dafür sorgen, dass Frauen selber vermehrt in die Wirtschaft einsteigen. Es sei nur schon ökonomisch unsinnig, wenn man Frauen auf allen Ebenen qualifiziert ausbilde und sie dann nicht einsetze.

Damit die Situation sich verbessert, möchte das FDP-Quartett auch bei den Frauen selber ansetzen und sie zu verstärktem Engagement auffordern. «Die Frauen trauen sich zu oft zu wenig zu», betont Gössi. Sie seien zu selbstkritisch, während Männer zielgerichteter vorgehen. «Das müssen viele Frauen noch lernen.» (cj)



Das starke Frauenquartett der Schwyzer FDP: (von links) Regierungsrätin Petra Steimen, Fraktionschefin Sibylle Ochsner, Kantonsrätin Doris Kälin, Nationalrätin Petra Gössi.

Bild Josias Clavadetscher